

bar. Nun ging es zügig weiter. Am 18. März 1952 kam es zur Verabschiedung und Ratifizierung der inzwischen durch Verhandlungen der Bundesregierung mit Israel abgeschlossenen Luxemburger Israel-Verträge, die die Wiedergutmachung beinhalten.⁸ Doch wer nach der einstimmig gutgeheissenen Zustimmung des Bundestages zur Adenauer-Erklärung vom 27. 9. 1951 an ein ähnliches Votum bei der Ratifizierung der Verträge geglaubt hatte, sah sich schwer getäuscht. Schon während der Verhandlungen begann ein schweres Gerangel, das beschämend wirkte. Wohl kam es im Plenum zur Annahme, aber das Resultat liess doch aufhorchen. Von 379 Abgeordneten sagten von 214 Mandatsträgern der Regierungskoalition (CDU/CSU, FDP, DP) lediglich 106 Ja zur Regierungsvorlage. Das war die Minderheit! Aber es kam trotzdem zu einer qualifizierten Mehrheit von 239 Stimmen, da die geschlossene SPD, die in der Opposition stand, sowie einige Vertreter von Splittergruppen mit insgesamt 133 Abgeordneten ihre Zustimmung gaben. Danach war die Zahl der Neinsager im Regierungslager mit insgesamt 15 CDU/CSU, 5 FDP und 5 DP nicht gross, aber um so schwerer wiegen jedoch die Stimmenthaltungen (CDU/CSU 139, FDP 19 und DP 10). So paradox es klingen mag: Eine Ablehnung der Verträge wäre ehrlicher gewesen als die Stimmenthaltung, die zwar den Weg zur Annahme freigab, aber eine offene Stellungnahme vermied. Man versteckte sich, was kennzeichnend für die damalige Zeit war, nach dem Motto »Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass«! Der Schreibende titelte seinen Leitartikel in jener Zeit zu diesem Ergebnis: »Die Leisetreter der Nation«, was ihm damals viel Gegnerschaft eintrug, aber zu diesem Titel er noch heute steht.

Über 25 Jahre sind seit der Aktion »Friede mit Israel« vergangen. Vieles ist inzwischen geschehen, die Verträge mit Israel wurden genau vor 25 Jahren ratifiziert, und die Wiedergutmachungsgesetze zur Abgeltung deutschen Unrechts und deutscher Verbrechen wurden Wirklichkeit.⁸ Viele damalige Leisetreter sind inzwischen ins Vergessen abgetreten oder aber auch zu Schrittmachern geworden. Manche erinnern sich kaum oder wenig an die bahnbrechende Initiative von Erich Lüth und Rudolf Küstermeier. Es ist deshalb dankenswert von Erich Lüth, mit seinem Buch uns diese Zeit nochmals ins Gedächtnis zu rufen. Dafür dankt ihm die Geschichtsschreibung und seine einstigen noch lebenden Mitstreiter. Kunz v. Kauffungen

⁸ Vgl. Franz Böhm: Das deutsch-israelische Abkommen 1952 (s. u. S. 131).
(Alle Anmerkungen d. Red. d. FR.)

JACOB NEUSNER (Hrsg.): Christianity, Judaism and Other Greco-Roman Cults. Studies for Morton Smith at Sixty. Part 1: New Testament, XI und 330 S. – Part 2: Early Christianity, VII u. 227 S. – Part 3: Judaism Before 70, VII u. 248 S. – Part 4: Judaism After 70; Other Greco-Roman Cults; Bibliography, VII u. 241 S. (Studies in Judaism in Late Antiquity XII). Leiden 1975. E. J. Brill.

J. Neusner hat in der von ihm initiierten und getragenen Reihe SJLA eine vierbändige Festschrift für seinen Lehrer Morton Smith, Columbia Univ., New York, orchestriert. Auch wenn vor kurzem hier Smith' Versuch, ein »geheimes Markusevangelium« aus einem Wüstenkloster mit beachtlichem wissenschaftlichen Aufwand zu lancieren, deutsch erschienen ist, dürfte er doch hierzulande wenig bekannt sein. Um so interessanter und akzeptabler ist hingegen die vorliegende grosse Ehrung zum 60. Ge-

burtstag des Religionshistorikers, die eine ganze Anzahl wichtiger Aufsätze enthält.

Es ist hier unmöglich und auch gar nicht angebracht, alle Beiträge zu nennen oder gar ihre Inhalte und Ergebnisse zu skizzieren. Wenn dennoch nicht nur diejenigen angezeigt werden, die für den Leserkreis des FR von besonderem Interesse sind, so mag man daran ablesen, welche Fülle von Themen und Problemen hier gleich mehreren Fachgebieten zur Verarbeitung gestellt werden.

An Band 1 zum Neuen Testament fällt auf, dass er mehrere Artikel zu Methodenproblemen und einige Resümées der Forschungsgeschichte einer bestimmten Teildisziplin ntl. Wissenschaft enthält. (In geringerem Ausmass trifft das auch für die anderen Bände zu.) *Helmut Koester*, Harvard, übt Kritik an der ntl. Einleitungswissenschaft und gibt Beispiele zur Überwindung von wertenden Vorteilen und für einen neuen Zugang, der der Forschung helfen würde, die engen Grenzziehungen des ntl. Kanons zu durchbrechen. *Jonathan Smith*, Chicago, vergleicht das MkEv mit den hellenistischen religiösen Biographien Vita Apollonii und Vita Pythagorae – ein wichtiger Beitrag für die an den ntl. Wundergeschichten interessierten Leser. *T. A. Burkill* untersucht Mk von einem selten eingenommenen Standpunkt aus, wenn er die »doppelte eschatologische Wende« als strukturierendes Prinzip des MkEv sieht und zu dem interessanten Ergebnis kommt, dass Mk die Zahl der Erwählten eng begrenzt und das Evangelium der Mehrzahl der Menschen Verdammnis und nicht Heil bringt (»Blasphemy – St. Mark's Gospel as Damnation History«).

James A. Sanders, Union Theological New York, gibt in »From Isaiah 61 To Luke 4« ein besonders gutes Beispiel für die von ihm als »comparative Midrash« bezeichnete Methode der Aufdeckung der verschiedenen Funktionen eines atl. Textes oder einer atl. Tradition in verschiedenen Gemeinden, denen des Frühjudentums und denen des Frühchristentums. In dieser Studie geht er den Rollen nach, die Jesaja 61, 1–3 im Leben mehrerer Gemeinschaften gespielt hat, vom AT über Qumran zu Jesus in der Synagoge von Nazareth (Lk 4) und der Gemeinde des LkEv. Sanders gibt zunächst einen knappen Aufriss der Aufgaben des »vergleichenden Midrasch« und seiner Abgrenzung von den bekannten Methodenschritten und weist die Legitimität und die Notwendigkeit nach, von der auf Traditions- und Redaktionsgeschichte innerhalb der Synoptiker konzentrierten Analyse weiterzukommen zur Untersuchung der Funktionen einer Tradition im gesamten zeitgenössischen Judentum, d. h. in diesem Fall Qumran. Nach einer für den ATler interessanten Diskussion der Forschung des Jes 61, 1 ff. bahnte sich Sanders mit Hilfe der alten Übersetzungen und Kommentare den Weg zur Erhellung der beachtlichen Rolle, die dieser Text auch in Qumran gespielt hat, und zwar vor allem mit Hilfe von 11QMelch(izedek), in dem mehrere atl. Zitate eng mit Jes 61, 1–3 verwoben sind. Die Analyse der unterschiedlichen Funktion dieses Textes in Qumran und bei Jesus, der Jes 61 als Haftara in seiner Heimat-synagoge vorträgt und auf sich auslegt, führt Sanders zu dem Ergebnis, das er bereits an anderen Beispielen zu erhärten suchte: Qumran besass zwei Auslegungssaxiome, zwei Schlüssels zu Verständnis und Auslegung der Schrift. Einmal der Glaube, dass Jetztzeit gleich Endzeit sei, und zum zweiten, dass Gottes endzeitlicher Zorn gegen die anderen und nur gegen die anderen gerichtet sei, die erwählte Gemeinde hingegen, so sündenbewusst sie auch sein möge, werde ausschliesslich Gottes Erbarmen und Güte erfahren. Es ist Sanders Verdienst, dieses zweite

hermeneutische Grundprinzip von Qumran ans Licht gehoben zu haben. Der Vergleich nun mit der Weise der Benutzung des Textes durch Jesus zeigt, dass die Hermeneutik Jesu ähnlich endzeitlich ist wie die von Qumran, dass aber Jesus das Prophetenwort nicht auf die In-Group zentriert und für sie »konstitutiv« verwendet, sondern »prophetisch-kritisch«! Wer sind bei Jesus die befreiten Armen, Gefangenen, Blinden? Am Verweis auf Elias und Elischas Taten an der Witwe aus Sidon und dem syrischen Aussätzigen erhellt, dass es sich gerade dabei nicht um die Mitglieder einer exklusiven In-Group handelt, sondern um diejenigen, die Gott damit meint, eben auch und besonders die »Aussenseiter«. Das möge nun niemanden zu vorschneller Freude verleiten, denn die prophetische Kritik, die Qumran so gänzlich abgeht, ist wohl die Jesu, nicht aber die der jungen Kirche, die ihre Identität erst einmal »konstitutiv« und nicht selbstkritisch zu festigen suchte! Ihre »konstitutive« Verwendung etwa der Worte Jesu ähnelt sehr dem zweiten qumranischen Auslegungsprinzip. Die junge Kirche, die sich mit dem Judentum über die Frage stritt, wer das »wahre Israel« sei, brauchte nur die Worte Jesu getreu und »statisch«, wie Sanders sagt, überliefern, sie aber jetzt als von der Verwerfung der Juden und der Annahme der Heiden gesagt lesen. Damit wird ein dem jesuanischen diametral entgegengesetztes hermeneutisches Axiom verwandt und so die ipsissima vox Jesu geradezu in das Gegenteil verkehrt, eben aus den Bedürfnissen der jungen Gemeinde heraus. »Luke's point is that the Nazareth congregation rejected Jesus precisely because he preached Isa 61 in the way he did – by applying the hermeneutic axiom of prophetic critique even to the End Time. Little wonder that the faithful at Nazareth rejected not only his interpretation but the preacher-interpreter as well. The offense was intolerable. It went against all they believed in« (103). Man wird sich fragen müssen, ob die »konstitutive« Auslegung von prophetisch-kritischen Worten Jesu so völlig die Oberhand im Verlauf der christlichen Geschichte bis heute gewonnen hat, dass wir kaum noch in der Lage sind, umzulernen und die scharfe prophetische Kritik an der eigenen Gemeinschaft mit dem historischen Jesus gegen uns selbst einzusetzen.

Neben den weiteren Aufsätzen des NT-Bandes, welche die Forschungssituation am Hebräerbrief, die Verwandtschaft des JohEv mit der Apostelgeschichte, das Problem der Gegner des Paulus und den christologischen Hymnus Kol 1, 15–20 thematisieren, verdienen erhöhte Aufmerksamkeit Max Wilcox, »A Foreword to the Study of the Speeches in Acts«, der zur Diskussion stellt, ob nicht der erzählerische Rahmen erst sekundär aus dem Redenmaterial der Apg abgeleitet sein könnte, sowie Wayne Meeks, der die ironische Frage des Pilatus aufgreift: »Am I a Jew? – Johannine Christianity and Judaism«. Das ist ein äusserst wichtiges Thema in der delikaten Diskussion um die Herkunft (und die Wirkungsgeschichte) des JohEv. Meeks kommt zu dem unzweideutigen Ergebnis: »The Fourth Gospel is indeed one of the most Jewish of the early Christian writings, even as it develops one of the most vehement anti-Jewish polemics in the first century. At the same time it reveals some of the diversity of Judaism in the first century . . . and shows some of the torment that was experienced on both sides as Christian groups were wrenched from their Jewish (and Samaritan) matrix« (185).

Band 2 widmet sich dem frühen Christentum. Robin Scroggs, Chicago, leitet ihn religionssoziologisch ein: »The Earliest Christian Communities as Sectarian Move-

ment«. Man erfährt erstaunt, dass die klassische soziologische Definition einer Sekte noch nie auf das entstehende Christentum angewendet worden ist, was Scroggs hier erstmalig versucht und feststellt, dass das frühe Christentum alle Kriterien einer Sekte erfüllt. Das ist von Interesse für ein fundierteres Gespräch über die Trennungsschwierigkeiten von Christentum und Judentum. Zugleich deutet Scroggs ein neues Verständnis der theologischen Bedeutung des Todes Jesu für die Urgemeinde an. Vom Standpunkt des Anthropologen untersucht Sheldon Isenberg die millenaristischen Ideologien und Aktivitäten des ersten Jahrhunderts: »Power through Temple and Torah in Greco-Roman Palestine«. Marcel Simon, Strasbourg, übt in »Réflexions sur le Judéo-Christianisme« Kritik u. a. an Jean Daniélou und versucht die verworrene Begrifflichkeit zu entzerren, die hinsichtlich so verschiedener Phänomene wie »Judenchristentum«, »Judaismus«, »judaisierendes« Heidenchristentum usw. grassiert. Sherman Johnson liefert einen breiten Überblick über »Asia Minor and Early Christianity«. Kurt und Ursula Schubert setzen ihre Studien zur Herkunft frühchristlicher Kunst aus jüdischen Vorlagen fort, hier mit einer auch bildlich gut dokumentierten Arbeit über »Die Vertreibung aus dem Paradies in der Katakomben der Via Latina in Rom«. Mit Hilfe einer jüdischen, targumisch erhaltenen Tradition wird die Abhängigkeit des christlichen Bildtypus von einer jüdischen Vorlage wahrscheinlich gemacht. Man ist gespannt auf weitere Arbeiten aus dem Wiener Arbeitskreis, der bemüht ist, Katakombenfresken vermittlels der rabbinischen Aggada besser zu deuten. Von den sechs weiteren Aufsätzen dieses Teils seien nur noch genannt Marc Philonenko: »Une allusion de l'Asclepius au livre d'Hénoch« und Ernest Frerichs, »Contemporary Ecclesiastical Approaches to Biblical Interpretation: Orthodoxy and Pseudorthodoxy« – eine Untersuchung der Haltungen des World Council of Churches zur biblisch-exegetischen Wissenschaft, lesenswert auch für nichtprotestantische Christen, denen an der Auseinandersetzung von Wissenschaft und kirchlicher Autorität gelegen ist.

Teil 3 zum Judentum vor der Zerstörung des Jahres 70 n. Chr. enthält 12 Beiträge, in denen sich etwas von der Vielfalt jenes Judentums widerspiegelt. Yochanan Muffs vom Jewish Theological Seminary, N. Y., schreibt über »Joy« and »Love« als Metaphern der Bereitschaft und Spontaneität in keilschriftlicher, althebräischer und verwandter Literatur und führt damit seine Studien zu den aramäischen Papyri von Elephantine weiter. Hier geht es um die Interdependenz zwischen neubabylonischen Urkunden und dem Midrasch – ein Untersuchungsgebiet mit Zukunft, das allerdings die Beherrschung weit auseinanderliegender Wissenschaftszweige voraussetzt. Der Aufsatz von Baruch Levine zu den Elephantine-Papyri steht in engem Zusammenhang mit den Arbeiten von Muffs. Albert Baumgarten, der mythisierende und midraschische Interpretationen der Trunkenheit Noachs und des Frevels Chams (Kastration?) untersucht, kommt seinerseits jedoch nicht zum Aufweis von Beziehungen zwischen Mythos und Midrasch. Elias Bickerman schreibt über den jüdischen Historiker Demetrios (ca. 220 v. Chr.), der im damals populären Wettstreit der Völker um die längste Geschichte die Zeitspanne zwischen Adam und Abraham um anderthalbtausend Jahre ausgedehnt hat oder zumindest der erste war, von dem uns das bekannt ist. Jonathan Goldstein untersucht die Tobiadenerzählungen in Josephus' Antiquitates 12, Horst Moehring die »Acta pro Judaeis« ebendort 14 und

16. Geza Vermes, Oxford, zieht eine targumische Parallele zu Qumran mit einer Studie über den Erzengel »Sariel«, der die englischen Chöre leitet und dessen Name mit einer der möglichen Ausdeutungen des Namens »Israel« zu tun zu haben scheint. Robert Kraft resümiert sehr nützlich »The Multiform Jewish Heritage of Early Christianity« und versucht dabei Ordnung in die zahlreichen anstehenden Probleme der Erforschung des literarischen Erbes zu bringen. Jack Lightstone nimmt sich der tannaitischen Kontroversen von Pharisäern und Sadduzäern an, die nach ihm aber nichts für die Feststellung prinzipieller Gegensätze erbringen. Louis Feldman, Yeshiva U., registriert in »Masada: A Critique of Recent Scholarship« 79 Titel von 1943–1973, Publikationen, die sich mit Masada und Josephus' Bericht archäologisch und literarisch befassen. Feldman setzt sich geschickt und kritisch mit diesem Material auseinander und argumentiert sehr differenziert gegen die These von Trude Weiss-Rosmarin, nach der der von Josephus berichtete gemeinsame Suizid der letzten Verteidiger eine Erfindung gewesen sei. (Ein Topos, der, dessen ist sich Feldman auch bewusst, die Sensibilität Israels empfindlich tangieren könnte.)

Teilband 4 versammelt Arbeiten sowohl zum Judentum nach 70 wie solche zu »anderen griechisch-römischen Kulturen«, dazu eine Bibliographie aller Veröffentlichungen von M. Smith bis Ende 1973 und 40seitige Register, die ausgesprochen nützlich sind und auf die der Herausgeber bekanntlich in allen seinen Arbeiten dankenswerterweise achtet. Die Studien zum Judentum nach 70 spiegeln, man wird es nicht anders erwarten, vor allem die Interessen und Methoden der anwachsenden Neusner-Schule, und das macht das Bild ein wenig monochrom. Jacob Neusner selber liefert am Beispiel von Mischna Ohalot 2, 1 einen Beitrag zu »Form-Criticism and Exegesis« rabbinischer Literatur und zieht ausdrücklich dazu die Lösungsversuche der klassischen jüdischen Kommentare heran. Dabei werden einmal mehr die grossen Schwierigkeiten, die diese Literatur adäquatem Verstehen macht, sehr deutlich. Baruch Bokser vergleicht »Two Traditions of Samuel«. William Scott Green handelt von »Redactional Techniques in the Legal Traditions of Joshua b. Hananiah«. Gary Porton analysiert »The Artificial Dispute: Ishmael and Aqiba«. Lee Levine, 1975 mit einer Dissertation über »Caesarea Under Roman Rule« hervorgetreten, untersucht hier die Informationen und Traditionen über einen der bedeutendsten jüdischen Caesareaner, R. Abbahu, eine hochinteressante Figur, u. a. auch in der jüdisch-christlichen Auseinandersetzung des 3. Jh. in Caesarea.

William Braude illustriert die Schwierigkeiten und besonderen Erfordernisse der Übersetzung von Midraschwerken an zwei grundverschiedenen Probeübersetzungen desselben Textes aus Tanna debe Eliahu. Es wäre sehr erfreulich, würde Braude, der bereits die Pesikta Rabati, die Pesikta deRab Kahana und den Midrasch Tehillim ins Englische übersetzt hat, bald auch die Übersetzung dieses »Seder Eliahu«, eines der eigenartigsten und anziehendsten Werke der Aggada, vorlegen können.

Mary Boyce: »Iconoclasm Among the Zoroastrians«, Kurt Rudolph: »Quellenprobleme zum Ursprung und Alter der Mandäer«, Robert M. Grant: »The Religion of Maximin Daia«, Stanley Isser: »Dositheus, Jesus, and a Moses Aretalogy« bilden die weiteren Elemente des letzten Bandes. Alles in allem genommen: eine Festschrift, wie sie nicht sehr oft vorkommt. Sie zeugt von der Fähigkeit M. Smiths (und J. Neusners), Wissenschaftler

aus sehr verschiedenen Bereichen um sich zu versammeln und in ein die Forschung vorwärtsbewegendes Gespräch miteinander zu bringen. Michael Brocke, Regensburg

FRIEDRICH SEEGENSCHMIEDT (Bearb.): Christen und Juden. Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, hg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Religionslehrer an den Gymnasien in Bayern (für den internen Gebrauch als Manuskript gedruckt). Heft 1 u. 2. Erlangen 1976. Heft 1: 200 Seiten, Heft 2: 168 Seiten.

Man muss dieser Materialsammlung ein hohes Lob aussprechen. Sie bietet viele Dokumente und Informationen, regt zum Nachdenken an und gibt dem Religionslehrer eine Fülle von Material an die Hand, das er entweder für sein eigenes Verständnis des christlich-jüdischen Verhältnisses oder auch unmittelbar für die Unterrichtsvorbereitung gebrauchen kann. Mir ist keine neuere Materialsammlung bekannt, die ähnlich aspektenreich und überlegt das Verhältnis von Christen und Juden erschliesst. Sie steht theologisch ganz auf dem Stand der Zeit, berücksichtigt die wesentlichen Themen der heutigen Diskussion und gibt zugleich Anregungen zu einer weiteren Vertiefung des jüdisch-christlichen Gesprächs.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, zu den einzelnen in die Sammlung aufgenommenen Texten Stellung zu nehmen. Statt dessen sollen nur die wichtigsten Themen kurz benannt werden. Das erste Heft enthält vor allem Texte, die der Information dienen. Hier ist die evangelische Verlautbarung »Juden und Christen« abgedruckt, hier sind auch die Texte des 2. Vatikanums, die Erklärung der französischen Bischofskonferenz vom April 1973 und die Vatikanischen Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung »Nostra aetate« vom Januar 1975 zu finden. Zu diesen offiziellen kirchlichen Verlautbarungen hat es Stellungnahmen und Interpretationen von jüdischer und christlicher Seite gegeben. Wichtige Beispiele dafür sind hier ebenfalls (Ausnahme: Kommentare zum Konzil) gesammelt. So enthalten diese Arbeitshilfen die wichtigsten kirchenamtlichen Texte der letzten Jahre.

Im Anschluss an diese Dokumente findet man Texte, Aufsätze, Auszüge aus Referaten, Büchern, Artikel zu folgenden Themen: Judentum (Teil III), Zionismus (IV), Der Staat Israel und die Christen (V), Christen und Juden – Begegnung und Gespräch (VI), Theologische Fragestellungen (VII), Das Thema Judentum im Religionsunterricht (VIII), Literatur- und Medienhinweise (IX). Zu der Auswahl der abgedruckten Texte mag das eine oder andere Fragezeichen erlaubt sein. Warum wird z. B. ein so bekannter Buber-Text zum »Bruder Jesus« erneut abgedruckt, während andere neuere Äusserungen von Juden zu Jesus fehlen? Überhaupt ist die Diskussion um Jesus nur knapp repräsentiert. Dies gilt noch mehr für das Themenfeld Paulus und seine Theologie. Zu wenig findet man auch über das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Aber dies zu beschreiben wäre wohl auch eher eine Aufgabe einer katholischen Publikation. – Alles in allem: eine sehr nützliche und zugleich sehr preiswerte Publikation, der man eine grosse Verbreitung bei den Religionslehrern wünscht. Werner Trutwin, Bonn

GERD STEIN / E. HORST SCHALLENBERGER (Hrsg.): Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik. Im Brennpunkt: Juden, Judentum und Staat Israel. Duisburg 1976. Verlag der Sozialwissenschaftlichen Kooperative. 211 Seiten.

Im Oktober 1975 fand in Duisburg eine Tagung statt, die